

Gottlieb Wernsdorf gegen Johann Olearius.

Von Theodor W o t s c h k e,
Pratau, Bez. Halle.

Daß Johann Olearius 1689 als Rektor dem jungen Magister A. H. Francke in der „Lampe“ die Fortsetzung seiner *Collegia pietatis* erlaubt, ja 1692 vom Landtage in Dresden in einem Briefe an Spener sich wider das in seiner Abwesenheit von seiner Fakultät erstattete Bedenken wider die Pietisterei erklärt hatte, hatte ihn in Wittenberg verdächtig gemacht, seine Haltung im terministischen Streite, da er zu Rechenberg wider Ittig stand, die Abneigung wider ihn vermehrt. Als er im November 1708 ein Programm „*De theologiae doctoris requisitis essentialibus*“ erscheinen ließ und darin den pietistischen Satz, daß ein Gottloser nichts Rechtes lehren könne, vertrat, nahm Löscher, damals noch Professor der Leucorea, Anlaß, in einem Privatschreiben ihn darauf aufmerksam zu machen, daß seine These der Wirkungskraft des göttlichen Wortes Eintrag tue. In seiner Erwiderung hielt der Leipziger Professor seine These indessen fest¹⁾, bekundete seine von der Orthodoxie abweichende Ansicht auch in dem Weihnachtsprogramm 1708 „*de incarnatione Christi*“ wie in dem Pfingstprogramm 1709 „*de illuminatione*“ und in verschiedenen weiteren Briefen an Löscher. Da hielt Wernsdorf am 1. August 1709 die erste²⁾ seiner drei Disputationen „*de*

1) Leipzig, den 14. Mai 1709: Magister Hercklitz an Löscher, da er ihm eine kleine Schrift seiner Feder übersendet: „H. Olearius als Dekan hat unterschiedene Stellen wider die Pietisten teils herausgetan, teils abgeändert. Besonders hat ihm der Bogen K sehr mißfallen, auf welchem er S. 71 ein Zitat aus H. Schelwigs *Synopsi de illuminatione irregentorum* ausgestrichen und am Rande bemerkt: „Diese Worte können wir zu Leipzig nicht passieren lassen.“

2) Am 5. August sandte Wernsdorf ein Exemplar seiner Disputation Löscher und bemerkte hierbei: „Zu meiner Disputation erschien zwar der H. Prorektor (Jurist Georg Beyer) vor- und nachmittags, entschuldigte sich aber das erstemal wegen der Opposition und machte ein bloßes Kompliment, des Nachmittags stellte er sich aber wieder ein und ventilierte die Kontroverse mit D. Oleario, wobei mirs vorkam, als ob ihm die Argumente entweder von H. D. Gribner oder einem anderen suppeditiert worden. Doch wars mir insoweit lieb, daß ich

gratia spiritus s. docente". In ihr behandelte er die ganze Lehre und Kontroverse von der Erleuchtung und der Kraft des göttlichen Wortes, nannte als seine Gegner nur den Stargarder Wilhelm Zierold und den hallischen Joachim Lange, bekämpfte doch aber, ohne ihn mit Namen zu nennen, auch Johann Olearius, der sich zu diesen beiden Wortführern des Pietismus gesellt hatte. Darauf veröffentlichte Olearius unter dem Titel „*Loescheri epistolae de theologia et illuminatione impiorum necnon de veritate carnis Christi cum responsoriis d. Johannis Olearii*“ seinen Briefwechsel mit Löscher, der inzwischen als Superintendent und Oberkonsistorialrat nach Dresden gegangen war, antwortete in einem Anhang auch Wernsdorf. Hiermit war der Zwiespalt³⁾, in dem Lehrer der beiden sächsischen Schwesteruniversitäten zueinander standen, vor aller Welt dargelegt.

So groß die Freude in pietistischen Kreisen war⁴⁾, daß ein Leipziger Professor eine ihrer Zentrallehren sich zu eigen ge-

Gelegenheit hatte, die Reinheit meines Absehens und die Verfänglichkeit der entgegengesetzten Hypothesen vorzustellen, auch wegen eines und anderen mich weitläufig zu erklären. Wurde sonst beim Akt bis abends halb neun Uhr aufgehalten, und also die Materie ziemlich untersucht *auditorio non infrequenti*. Sollte mein H. Gevatter bei itzigen vielen Arbeiten sich so viel Zeit nehmen können, sie mit Fleiß durchzusehen, wollte mir Dero akkurates Urteil davon ausgebeten haben und zwar *paulo rigidius*, weil es vielleicht zur Kontradiktion kommen dürfte, und da heißt dann, *tela praevisa minus nocent*."

3) Da im Sommer 1709 durch Löschers Fortgang und Neumanns Tod zwei theologische Professuren an der Leucorea erledigt waren, fürchtete Wernsdorf, daß man Leipziger herüberziehen möchte. „Also habe alles, so viel mir möglich, von mir abgelehnt in Betrachtung, daß wir bisher mit den Leipzigern nicht eben zum besten gefahren sind. Und da sie ohnedies nicht wissen, wie sie die Wittenberger rude und verächtlich genug traktieren sollen, mögen sie nur bleiben, wo sie sind.“ „Die Leipziger sind allemal wider uns gewesen, und jetzo suchen sie uns auf diese Weise zu ruinieren.“ Wernsdorf unter dem 12. Dez. 1709: „Das Jubiläum zu Leipzig ist nicht zum besten abgelaufen. Freue mich aber, daß von Wittenberger Studiosis, die wirklich hier studieren, niemand beteiligt ist, als der heillose Mann, der im vergangenen Sommer auch hiesigen Orts einen Auflauf erregt. *Genere tamem est Lipsiensis*.“ Doch Gießen, den 1. Mai 1710, May an Breckling: „In Leipzig sollen die fremden Studiosi von Jena, Halle und Wittenberg auf dem Jubiläum fast in allen Häusern die Fenster eingeworfen und bestialisch sich aufgeführt haben.“

4) Wernsdorf: „Von Stargard ist mir berichtet worden, daß D. Zierold *programma Olearii pentecostale* habe in etlichen hundert Exemplaren nachdrucken lassen und sich mit der Leipziger Konsens sehr breit mache, auch dadurch viele nach sich ziehe.“

macht hatte, so groß war auch der Ärger und Verdruß bei den Orthodoxen. Unmittelbar nach Eingang der Veröffentlichung des Olearius schrieb Wernsdorf seinem Freunde Löscher unter dem 7. Oktober 1709:

„Ich habe mich sehr über des Mannes Heftigkeit und Vehemenz geärgert. Wie schändlich mißbraucht er die Hl. Schrift, wie verdreht er die Stellen der Konkordienformel, wie schüde und verächtlich traktiert er die, so Gott ihm als *superiores* angewiesen hat? Sollte da Segen zu hoffen sein? Ego non puto. Der alte Duckmäuser ist wert, daß man ihn vor allen Dingen strafe. Meinen Teil habe ich auch mitbekommen. Er soll aber vor Antwort nicht zu sorgen haben. Allem Ansehen will sich der Mann seinem *foro* und *magistratui ordinario* entziehen. Ich gedenke ihn aber *coram facie ecclesiae* so abzumalen, *ut sui etiam consilii deinceps poeniteat.*“

Und vierzehn Tage später:

„Olearius hat sich in seiner Schrift so vergangen, daß ers weder vor Gott noch vor der Welt verantworten kann. Soll ein *inferior* seinem *superior* so begegnen? Dem Manne sollte man das vierte Gebot erst erklären. Wenn das Mode werden will, so mögen sie droben in allen Collegiis zusehen, wo ihr Respekt bleiben wird. Dem H. Oberhofprediger sollte man mit der Zeit ebenso begegnen wollen, *de quo fideliter eum monebis*. Das ist noch nie erhört, daß man einem Oberkonsistorialrat so begegnet, wie der alte Duckmäuser getan hat. *Quod ad me attinet, ego quidem numine propitio ita depictum hominem dabo, ut sui eum consilii poeniteat*. Er soll tausendmal wünschen, er hätte mich zufrieden gelassen. *Habeo enim ante me iustissimam causam, quam toti ecclesiae iudicio relinquam.*“

Den Tag darauf drückt ihm der Gegensatz zu Olearius von neuem die Feder in die Hand:

„Das beste würde nach meiner Ansicht sein, wenn Ew. Magnif. Ihre Hypothesen kurz und kräftig verteidigten und darüber von den übrigen Herren Kirchenräten judizieren ließen. Es muß ja gleichwohl einmal zum Ausspruch kommen. Und wie es unleugbar ist, daß der alte Duckmäuser als ein Subalterner *contra quartum praeceptum* gar sehr gesündigt hat, also könnte er entweder zur öffentlichen Deprekation angehalten oder doch mit einem öffentlichen und scharfen Verweise, hin-für seine Vorgesetzten bescheidener zu traktieren, angehalten werden. Wenn solch hartes Begegnen ungeahndet hingehen sollte, so weiß ich nicht, was endlich daraus werden wollte. Für meine Person werde ich ihm glimpflich, allein nachdrücklich antworten und es ebenfalls *totius ecclesiae iudicio* überlassen.“

Er tat dies in seiner Disputation „*De communione fidelium cum deo et inter sese*“. Da er sie Löscher am 28. Oktober zusandte, bemerkt er:

„Die *flosculos Olearii, quod Christus in nobis moriatur*, habe ich in ihr etwas beleuchtet und kurz gesagt, daß Ew. Magnif. ihn deswegen recht und billig erinnert. Bitte mir besonders Dero Urteil darüber aus,

auch was Dero Herren Kollegen Ansicht sein möchte. *Abstinui ab omni acerbitate. Dedi tamen operam, ut dissensus nostri fundamenta ostenderem in scripturis et fidei analogia. Meo iudicio non minus necessarium esset illos improbare flosculos, quam necesse est, ut iustificatio et unio mystica non confundatur. Saepe demiror insidias, quibus satanas nunc caput de iustificatione petit, et darunter gehören diese Blütchen auch. Doch Sorge ich, ich werde droben damit anstoßen. Sunt enim recenter in collegio, qui toti sunt Lipsienses. Daß es mit Ihrer Olearischen Sache nicht nach Wunsch gehet, wundert mich nicht wenig, cum sit causa manifeste iusta.*“

Das Oberkonsistorium und vor allem der Geheime Rat in Dresden war aber anderer Ansicht und lehnte den Antrag Löschers auf Rektifizierung des Leipziger Professors ab. Wernsdorf beschloß deshalb, in einer zweiten Disputation anlässlich der Promotion des Tennstädter Inspektors Ernesti mit ihm abzurechnen, war nur in Sorge, ob er offen Olearius angreifen dürfe bei dem Wohlwollen, das dieser im Oberkonsistorium genoß. Unter dem 21. Januar des folgenden Jahres fragte er deshalb bei seinem Freunde in Dresden an:

„Der H. Inspektor Ernesti hat sich *ad licentiam* gemeldet, *qua occasione* auch meine *vindicias contra Olearium* schreiben werde und zwar *per thesin* und *antithesin*. Möchte wohl wissen, ob ich ihn bei itzigen Konjunkturen auch nennen dürfte. Wills die Zeit zulassen, *theses prius in manuscripto tecum communicabo*. Übrigens wollte fast aus einem und anderem Ausdruck des Buddeus urteilen, als werde er von Leipzig aus gegen Ew. Magnif. angespornet, indem er sich auf die alten *praeclarissima merita Olearii* mehr als einmal beruft.“

Und vierzehn Tage später meldet er:

„H. D. Olearius werde mit nächstem angreifen, jedoch *suppresso nomine* und, soviel sichs tun lassen will, *modeste*. Wollte ichs gleich auf die vorgesehene Visitation zu Leipzig ankommen lassen, was habe ich daher für eine Reparation *famae* zu gewarten, da mich doch einmal der Mann so schändlich durchgezogen hat? Hätte sich der Hof erboten, mir Genugtuung zu schaffen, so wollte ichs gern darauf haben ankommen lassen. So aber muß ich zusehen, daß ich mit der Wahrheit auch meinen ehrlichen Namen rette. Will er gleich nunmehr *illuminationem impiorum paedagogicam* statuieren, so ists doch schlimm genug, daß, indem er sie *paedagogicam* nennet, er sie zugleich *pro mere naturali* ausgibt, zumal er ohnedies leugnet, *eandem esse veram*. *In summa*, der Mann ist und bleibt ein Duckmäuser, der es mit unserer Kirche nicht gut meint und mit Lange, Zierold und anderen unter einer Decke lieget. Unsere eigene Theologie nennt er nur Tradition, fast wie Arnold die Symbole *traditiones humanas*. Bei der Disputation werde insonderheit ausmachen, *quod neget omnem gratiam spiritus sancti assistentem*, eben wie Lange, der sagt, *esse quadragenarium distinctionem*, die R. Reinhard zuerst fingiert habe. So dreist sind die Buben! Die

Distinktion steht bei Clüver⁵⁾ zur Apokalypse, Hülsemann, Höpfner, Carpzov und anderen, die vor beinahe hundert Jahren geschrieben haben. Noch muß sie erst vor vierzig Jahren erdacht sein. Wüßten mir aber Ew. Magnif. noch ältere Theologen anzuweisen, würden Sie mich sehr verpflichten.“

Löschers Mitteilung, daß die führenden Männer in Dresden ein neues Auftreten Wernsdorfs gegen Olearius nicht gern sehen würden, den Zwist zwischen Leipzig und Wittenberg beigelegt wissen wollten, konnte Wernsdorf nicht zurückhalten. „Wie hat mich der Mann behandelt! Kein Bube oder Schulknabe kann schimpflicher angelassen werden! Nun habe ich noch nicht gelesen, daß man mir droben in Dresden Genugtuung verschaffen oder Olearius anhalten wolle, daß er öffentlich depreziere. Ich muß sehen, wie ich meine Existimation selbst rette. Ich will an den H. Hofprediger und an Seine Exzellenz den Kanzler schreiben. Die dritte Disputation soll auch bald folgen nebst einer *prophonesi ad theologos Germaniae*, und damit will ich aufhören und weiter in dieser Sache die Feder nicht ansetzen. Hoffe, man werde mir iustam defensionem nicht versagen. Daß wir zu Wittenberg von den Leipziguern uns sollen Ohrfeigen geben lassen und keine Genugtuung *a magistratu* bekommen, auch selbst kein Wort sagen dürfen, das soll man einem ehrlichen Manne und Theologen nicht zumuten.“

In Dresden war man im Oberkonsistorium und im Geheimen Rat über die beiden Disputationen, die Wernsdorf nun am 20. Februar und 7. März hielt⁶⁾, recht aufgebracht. Man wollte Ruhe im Lande haben. Ein Verstoß des Wittenberger Professors gegen eine Verfügung steigerte noch den Unwillen und ließ

5) Joh. Clüver (1593—1653), 1622 Pastor in Marne, dann Professor in Sora, 1650 Pastor in Meldorp.

6) Wernsdorf unter dem 16. März: „Ich will meine Verantwortung so abfassen, daß meine Feinde im Geheimen und Kirchenrate darüber zuschanden werden sollen. Ich habe mich in dieser Sache wohl hundertmal vor Gott geprüft, ob ich Oleario zuviel täte, mich aber von der Wahrheit dessen, was ich geschrieben habe, überzeugt und will darauf leben und sterben. Habe auch Gottes reiche Gnade und Segen bei beiden Disputationen sowohl *qua elaborationem* als *ventilationem* gespürt. Wie ich denn beidemale bis des Abends nach acht Uhr frequentissimo auditorio mit der größten contenance, ohne des D. Olearii dabei gedacht zu haben, von der Sache gehandelt.“

Schritte wider ihn erwägen. Da Löscher seinen Freund davon in Kenntniss setzte, sehen wir ihn am 22. März etwas kleinlaut:

„Ich glaube selbst, daß man bei itziger Anwesenheit in Leipzig nicht viel Gutes für mich kochen wird, sonderlich nachdem sowohl in dasiger Stadt als auch in Jena und anderen Orten bereits verbreitet worden, man werde mir die Suspension vom Amte ankündigen oder doch wenigstens eine Strafe von 40 T. und mehr auflegen, wie mir H. D. Förtsch geschrieben hat mit dem Beifügen, es sei von Dresden und Leipzig geschrieben worden. Ew. Magnif. können leicht denken, wie mich kränkt, daß ich *ob tantillum errorem*, indem ich ja weiter nicht gesündigt, als daß ich den allergnädigsten Befehl unrecht verstanden, so gar viel leiden soll. Und kann ich wohl sagen, daß mir kaum die heillose Präcedenzsache so viel Verdruß gemacht hat als diese. Sie haben mir nun aber guten Theils in Dero Briefe den Schlüssel dazu gegeben, woher alles rühre, weil nämlich ein hoher Minister mit den Olearischen Prinzipien selbst eingenommen ist. Daher kommts, *quod, quae in Olearium dixi, in se scripta putat. Quis autem ista potuit subodorari?* Dem H. Kanzler von Friesen habe dieser Tage alles im geheimen berichtet und um Schutz gebeten, auch mich über Parteilichkeit beklagt. Hoffe, er solle das Seinige schon tun. Wollte man so offenbarlich unrecht mit mir verfahren, *consilium ex tempore capturus essem*. Es will doch ein jeder ehrliche Mann noch *honeste* traktiert werden. Dem H. Oberhofprediger will ich ja wohl alles Gute zutrauen, auch in meiner Sache. Allein die Wahrheit zu sagen, hat er sie dadurch nicht etwa verderben helfen, indem er bei Gastereien und öffentlich bezeuget, er sei damit nicht zufrieden, wodurch er die hohen Minister in ihren Präjudizien nur mehr gestärkt. *Ita vero non procedebat Carpozovius*. Wenngleich H. D. Neumann und sonst jemand in *elencho antipietistico* etwas gewaget, was ihm mißfiel, *semper tamen excusabat et defendebat apud aulicos*. Schrieb aber indessen privatim und erinnerte, was zu erinnern stand. Damit wurden wir bei Ehren erhalten und durch die Politiker nicht eingedrängt, daß wir was Großes verbrosen hätten. Ich weiß ja aus des sel. Carpozov Munde, daß in *causis religionis praestantibus* der H. Oberhofprediger die Berichte an das Geheime Consilium machen muß. Jener hat sich auch das Recht niemals nehmen lassen, viel weniger dessen geweigert. Vielmehr bediente er sich dieser Gelegenheit, uns allezeit die Brücke niederzutreten und die hohen Minister auf bessere Gedanken zu bringen. Itzo aber wissen Sie selbst, was in meiner Sache passiert ist, da man sich ja mit Fleiß seines Rechtes begeben hat, nur damit man weiter keine Mühe haben oder die Leipziger nicht kränken dürfe. So machte es Carpozov nicht, *qui nullas unquam pro theologia molestias recusavit* ⁷⁾. Hätten Ew. Magnif. nicht das Bewußte

7) Auch sonst äußerte sich Wernsdorf gegen den Oberhofprediger Pipping. Unter dem 5. April 1710 z. B.: „Ich weiß aus eines redlichen Mannes Briefe, ob auch Ew. Magnif. mir nichts schreiben, daß der H. Hofprediger das Obstat bisher fleißig gehalten, auch wohl bei hohen Ministern, da er von rechtswegen mein Wort hätte reden sollen, so mich gewiß intim affligiert. Da der liebe sel. H. D. Carpozov noch lebte, nahm ich mir die Freiheit, zuweilen dieses oder jenes offenerzig vorzustellen, versichere aber, daß ich fast niemals *amiciores responsorias* als auf dergleichen Vorstellungen erhalten habe. Sein Herr Successor aber scheint ganz anders gesinnt zu sein. *An ecclesiae et religionis commodo*, das wird sich ausweisen.“

bei der Sache getan, wofür ich Ihnen Gottes Belohnung nochmals anwünsche, würde ich noch übler gefahren sein. Ein hoher Minister hat an H. D. Feustking geschrieben, wir sollten den Elenchus so treiben, daß *pontificii et reformati* mit uns könnten zufrieden sein. Das heißt die Hunde fernhalten, daß sie den Wölfen nicht wehe tun können. In Leipzig wirds, so viel ich merke, alle Tage ärger.“

Acht Tage später hören wir ihn:

„Mich verlangt fast sehr nach dem Ausschlag meiner Sache, sonderlich nachdem ich sehe, daß sich meine Feinde über die Inhibition der letzten Disputation freuen und es mit Lange⁸⁾ zu Halle für einen in der Geburt erstickten *foetum* ausgeben. Dieses bösen Mannes liederliches Geschmiere nebst den Briefen wider Fecht⁹⁾ und Förtsch werden Ew. Magnif. vielleicht schon gesehen haben. Ich stehe fast an, mit dem Monstro mich einzulassen, sondern war sonst willens, ihm in einer Epistel, wie ers gemacht hat, den Kopf zu waschen, daß er vor aller Welt sollte prostituiert sein. Es wollen ohnedies die, so ihn gründlich kennen, versichern, daß ihm kein größerer Tort widerfahren könne, als wenn man auf seinen Antibarbarus keine Reflexion mache. Denn damit brüste er sich so viel, als wäre es ein Buch, *qui refutari non possit*. Deswegen verweise er auch jeden dahin, nur damit er hierdurch *per refutationem multorum* inlarescieren möge. Wo ihm aber diese Gedanken fehlschlügen, tät es ihm so weh, *ut nil supra*. Jedoch daß dann und wann eine Stelle draus angegriffen werde, ist gut. Denn dadurch verliert auch der ganze Plunder seinen Kredit und kann so großen Schaden nicht tun.“

Löschers Bemühungen glückte es, eine Maßregelung von Wernsdorf abzuwenden. Deshalb ist dieser unter dem 29. April auch voll Dankes:

„Ew. Magnif. haben sich bisher meiner Sache mit solchem Ernste und Nachdruck angenommen, daß ich eine immerwährende Erkenntlichkeit verspreche, die Vergeltung freilich dem großen Gott selbst überlassen muß. Wie man beim Geh. Consilio mit mir umzugehen vorhabens gewesen, werden Sie von dem H. Präsidenten erfahren haben. Meines Orts bin darüber fast untröstlich gewesen, und kann Ew. Magnif. nicht genugsam danken, daß Sie mir nunmehr einigen Trost gegeben, die Sache wolle noch gut werden. Man hätte es kaum glauben sollen, daß man einem ehrlichen Manne, der zumal auf einer Uni-

8) Lange: *Dissertatio elenchica contra G. Wernsdorfii tres dissertationes*. Wernsdorf: „Langes Scharteke stand auch in den hallischen Avisen mit Ausdrückung meines Namens, damit meine vermeinte Beschimpfung um so größer sein möge. Ob ich mich deswegen an den Hof wenden soll, dessen habe ich fast einiges Bedenken. Es heißt zwar, der Elenchus soll uns frei gelassen sein. Wenn wir aber wie die Nürnberger erst fragen, ob wir losschießen dürfen, wo ist da Freiheit?“

9) Wernsdorf unter dem 22. März 1710: „H. D. Fecht liegt danieder, doch ohne Gefahr. *Negat se responsurum esse Langio. Solere enim se disputare cum homine, non cum bestia*, wie er schreibt. Wobei ich ebenfalls bleibe. Der böse Mensch ist nicht wert, daß man mit ihm zu tun habe.“

versität und in einem angesehenen Amte steht, ob *tantilli momenti culpam* wie einen Malefikanten sollte haben traktieren wollen. Allein wer heutigen Tages die Macht hat, der macht einen Staat daraus, daß er Diener Gottes kränken kann. Wo es nicht zu viel ist, möchte ich wohl *sub rosa* Nachricht haben, wer den Bericht an das Geh. Consilium abgefaßt habe, weil ich höre, daß es ein Politiker gewesen. Vor fünf Tagen ist H. D. Börner in Leipzig Rektor geworden, und da kann ich nunmehr den Zusammenhang von verschiedenen Dingen finden. Vielleicht hat man auch von hier aus Öl ins Feuer gegossen¹⁰⁾, weil ich sonst nicht fassen kann, warum man im Geh. Consilio sonderlich bei der Familie Z(ech) gar so übel auf mich zu sprechen ist. Von Leipzig habe auch die Nachricht, daß Olearius sich verantworten wolle. Bitte sehr, dahin zu wirken, daß ihm entweder, wenn ich schweigen soll, das Schreiben auch verboten werde oder mir auch die Freiheit gelassen werde, die letzte Disputation nebst einer *prospheusi ad theologos Germaniae* drucken zu lassen.“

Auch in weiteren Schreiben ist Wernsdorf voll Verdruß über die erfahrene Kränkung, voll Ärger über die gleichgültige Haltung des Oberhofpredigers Pipping, voll Dank für das erfolgreiche Eintreten des Freundes, daneben voll Sorge, daß die Veröffentlichung, die dieser nun wider Olearius plante, ihm böse Mißhelligkeiten bringen könnte:

„Wünsche, daß Gott diese und alle andere hohe Güte selbst ersetzen wolle. Es ist leider dahin kommen, daß man alle und jede *controversias en bagatell* traktiert und es vor Zanksucht ausgeben will, wenn wider falsche Lehre was erinnert wird. Und zwar wenns die Herren Politici allein so machten, *facile ferremus*. So aber, da es die, so vermöge ihres Standes und Amtes es besser wissen sollten, ebenermaßen tun, was will man da vor Beistand erwarten! Ich erinnere mich, daß ó δείνα vorm Jahr beim *colloquio*, wenn ihm *quoad controversias* ein und anderes remonstriert wurde, zwar die Schultern zog und dazu lächelte, übrigens aber die Sache niemals vor erheblich oder gar *magni momenti* ansehen wollte. Man bedenke nur, was in *causa terministica* und sonst vor Irrungen drüben sind eingebrockt worden. Rechenberg¹¹⁾ und andere

10) Wernsdorf denkt an seinen Kollegen Chladni, vordem Hauslehrer bei dem Grafen Zech.

11) Wernsdorf unter dem 2. Nov. 1711: „H. D. Rechenberg zu Leipzig hat des sel. Hannecken *de iure principis aggratiandi* mit einem gar pikierten Urteil wieder auflegen lassen. Ew. Magnif. werden schon merken, wohin es ziele *et quod per soceri latus ipse petar*. Gleichwohl will mich nicht gern deswegen mit ihm einlassen, weil uns erstens *spes quaedam redintegranda concordiae* vorhanden, auch selbst mit Hannecken hierin nicht übereinstimme. Möchte aber wohl Ew. Magnif. hochweise Gedanken wissen, obs nicht ratsam wäre, bloß um Konfiskation des Werkchens anzusuchen mit Vorstellung, daß es zu weiter nichts als neuen Weitläufigkeiten diene. Man hat bisher versucht, Wittenberg und Leipzig zu vereinigen, allein dergleichen Attentate sind gewiß keine dazu dienenden Mittel. Wenn wir hiesigen Ortes hinterher wären und weil Rechenberg bei jeder Gelegenheit seinen tenuem praeceptorem zu inkrustieren sucht, denselben auch wieder hervor-

sind und bleiben *hoc non obstante* dennoch die besten Leute, und wir zu Wittenberg heißen Stänker, Zänker, Ketzermacher. Ich besorge daher so viel Böses, daß ichs vielfach Gott mit heißen Tränen klage. Sollte es, *quod deus avertat*, zu einer Cribration kommen, da würde man sehen, was vor Leute wir gehabt haben. H. D. Berger hat gestern sehr höflich geschrieben und mich fast zu trösten versucht, glaube also, er werde noch wohl zu gewinnen sein, wenn ó deiva assistieren würde. Allein es hat mir ein redlicher Mann geschrieben, daß niemand übler auf mich zu sprechen gewesen und meine *contumaciam* improbiert, als der, so seines Amtes halber ein Wort reden sollen, und ists endlich dahin kommen, daß der große Minister sich selbst meiner annehmen müssen. So gehets, muß aber tun, als ob ichs nicht wüßte. Ew. Magnif. schreiben, daß Sie diese Messe mit einem Prodromus gegen Olearium herausrücken wollen. An sich kann ichs nicht improbiere, obs aber bei itzigen Konjunkturen ratsam sei, daran muß ich fast zweifeln. Ach, ich bitte Sie, so sehr ich kann, nehmen Sie sich ja wohl in acht. Ich weiß, wie mir mit einem gewissen Kommissionsrate ist gedroht worden, und ich merke, daß man beginnen will, ehrliche, rechtschaffene Theologen fast despotisch zu traktieren. Sehen Sie doch um Gottes willen zu, daß Sie nicht darüber sich ein fast allzuhartes Traktament zuziehen. H. D. Berger schreibt, es sei ein gewisser Vergleich zwischen Ew. Magnif. und dem Oleario aufm Tapet. Wie wäre es denn, wenn Sie sich ihn zu erwarten gefallen ließen? Wenn sich nur der Mann sr erklären wollte, daß man könnte zufrieden sein, müßte man endlich was über sich ergehen lassen. Den Anfang meiner dritten Disputation habe gänzlich gestrichen. Der Respondent geht auch binnen acht Tagen fort. Mit Lange mich einzulassen, trage fast Bedenken, und wenn ichs täte, sollte mans doch nicht dahin ziehen, als wollte auch mit Oleario verfahren. Wenigstens muß ich erwarten, wie es im Geheimen Consilio laufen wird. Adjunkt Ferber hat am Sonnabend wider Lange disputiert, hat aber die Sache so gefaßt, daß ich Sorge, H. Schröer werde wegen der Zensur und vielleicht anderes mehr Ungelegenheit davon haben. Sogar bloße *narrationes* von den Leipziguern hat er als untrügliche Dinge ausgegeben und *stylo mordaci* durchgenommen, andere Passagen zu geschweigen.“

Da der Geheime Rat schließlich nichts gegen Wernsdorf verfügte, Olearius auch die geplante Entgegnung untersagte¹²⁾,

suchten, dann würde der ehemalige Streit wieder aufleben und neue Unruhe entstehen. Warum wollen sie aber das nicht ruhen und an seinen Ort gestellt sein lassen, was vorlängst mit dem sel. Manne begraben worden ist?“ Unter dem 20. September 1714: „Wegen Rechenbergs Programm wird heute unsere Denuntiation hineingehen. Ich habe vieles erinnert. Alles habe nicht so, wie ich gern gesehen, einrichten können. H. D. Schröer schreibt gern *paragraphice* und *aphoristice*, so bei Hofe nicht allemal angenehm ist. Doch denke, es soll sich lesen lassen. Wegen D. Förtsch werde Ihrem Rate folgen.“

12) Wernsdorf unter dem 8. Mai 1710: „Wenn D. Olearius seine vermeinte Antwort zu drucken erlaubt werden sollte, würde mir dadurch von neuem Weh geschehen, indem ja Lange bereits an seiner statt und, wie man sagen will, auf sein Anstiften in einer schändlichen Schrift mich sowohl als H. D. Fecht arg herangenommen hat. Wenn dem

war der Zwischenfall bald beigelegt. Der Gegensatz zwischen der Wittenberger und Leipziger Fakultät und zwischen Löscher und dieser blieb aber bestehen¹³⁾, dazu war das Vertrauen, das die orthodoxen Kreise in ganz Deutschland¹⁴⁾ bisher auf Kursachsen gesetzt hatten, stark erschüttert. Schon jetzt galt

Mann aller Unfug verstattet, mir hingegen alle Verteidigung verboten werden sollte, möchte sich wohl anderswo jemand von meinen guten Freunden finden, der für mich schriebe und sagte, was zu sagen sein würde.“

13) Wernsdorf unter dem 2. Juni 1710: „Meines Orts bin durch Gottes Gnade *ad carceres, vincula et exilium* bereit. Tröste mich eines guten Gewissens und daß ich weder was Ungeschicktes noch Strafbares getan. Will Gott was Unverdientes mir zur Züchtigung über mich verhängen, muß ichs mit Geduld tragen. Ich bedaure nur hierbei, daß man durch eben dieses geschwinde Verfahren wider mich bei den Auswärtigen den bisher entstandenen Verdacht, als ob man in Sachsen nicht nur lau, sondern gar kalt worden und keinen Elenchum mehr leiden wolle, merklich vermehrt hat. Ich habe mich geschämt, gegen Auswärtige in Briefen davon das Geringste zu gedenken. Allein ich weiß nicht, ob die Leipziger mit ihrem frühzeitigen Jubilieren oder andere, gegen die sie sich etwa *male animati* so herausgelassen, es verbreitet haben, als ob ich mit einer Geldstrafe oder gar Suspension angeschmiert werden sollte. Die Rostocker und andere haben mir schon deswegen kondoliert und eine gar sonderbare Kompassion bezeuget. Möchte also wünschen, man hätte im Geheimen Rat kein so großes Lärmen aus einer Kleinigkeit gemacht. Wenn die Auswärtigen von dergleichen Dingen und Verfahren hören, machen sie aus einem *medio et tenui exemplo* eine ganze Induktion und so viele *conclusiones*, die uns heute oder morgen wenigstens an guter Opinion, Zuversicht, Affektion gegen unseren Hof und Akademie in Religionssachen einen empfindlichen Stoß geben können. *Sed haec tibi uni et soli*. H. D. Pipping und H. D. Berger werden wohl das ihrige bei dem vorhabenden Vergleiche tun. Ich zweifle aber an einem glücklichen Erfolge. Solange Olearius einen mächtigen Aktor im Geheimen Rat weiß, wird er keine Remonstration annehmen.“

14) Wernsdorf unter dem 20. Juli 1710 an Löscher: „Neulich sondierte bei H. D. Berger, wessen sich Olearius gegen ihn erklärt, er wies mich aber an Ew. Magnif. Glaube die Erklärung wird hingehen. Vor meine Person muß von ihm und seinem Sohne viel ertragen. Wenn jemand von meinen Hörern herüberkommt, so stößt sonderlich der Sohn solche Injurien aus, die fast unleidlich sind. Aber wem soll ich sie klagen? Man hat diesfalls genug denunziert, *quid profuit utrique nostrum?* Der junge Olearius hat gegen H. M. Fischer ausdrücklich gesagt, er bedaure, daß die *studiosi de notitia hominis impii* so übel in Wittenberg angeführt werden. Lange zu Halle habe es *multis rationibus* erwiesen, *quod eadem sit vera* und die ganze *analogia fidei in homine impio* sei ein *merum naturae opus*, wie er *itidem literis et syllabis* gesprochen. Ist das nicht schändlich! Gleichwohl darf und soll niemand steuern! Dem Kirchenrate sind die Hände gebunden, und das Geh. Consilium ist präokkupiert. Das wissen die Frömmichen zu Leipzig wohl. Darauf sind sie so trotzig.“

Wernsdorf vielen seiner Freunde als Märtyrer¹⁵⁾. Noch eins. In einem Streite mit dem jüngeren Joh. Olearius fand die Kontroverse mit seinem Vater ihre Fortsetzung. Unter dem 1. Juni 1713 läßt sich der Wittenberger Professor seinem Dresdener Freunde gegenüber vernehmen:

„Ew. Magnif. werden bereits gesehen haben, was D. Olearius jun. zu Leipzig meinen *vindicitiis orationis dominicae* in seinen *observationibus ad N. T.* opponiert hat. Da wir uns deswegen nun bereits 1709 collegialiter über H. Olearius beschwert und um Wandlung gebeten, so bekenne ich, daß ich mich dessen nicht versehen. Lerne aber hieraus, daß die Leipziger vielleicht schon wissen, was sie im Geh. Rat vor Rückhalt haben, und also alles frei dürfen wagen. Mir ist nun hierin unter der Hand der Rat gegeben worden, ich sollte mich dieserwegen bei dem Oberkirchenrate beschweren, der wolle alles redressieren. Aber 1. dieses ist schon vor fünf Jahren geschehen, und da man gehoffet, Olearius würde von dergleichen ärgerlichen und z. T. gefährlichen Meinungen absehen müssen, kommt er nun mit einer ordentlichen Apologie zum Vorschein. Was hilft denn nun unsere Vorstellung? Ja was hilft eines hochlöblichen Oberkonsistoriums Inhibition und Verweis? 2. Steht dahin, wie säuberlich man mit diesem Knaben verfahren werde. Gesetzt aber, daß er eine derbe Reprimande bekäme, was wäre der Wahrheit und mir, dem Verteidiger der Wahrheit, damit gedienet? Seine Schrift ist einmal publice, folglich auch das dadurch entstandene Ärgernis. Auf solche Weise können sich die Leipziger allemal im Vorteil erhalten, wenn sie nämlich die Wittenberger öffentlich anpacken oder auch publice Irrtümer austreuen und nachgehends einen heimlichen Verweis einschlucken. Auf diese Gefahr dürfte ich wohl selbst was wagen, und weil Olearius mich hier und da spitzig und höhnisch angelassen hat, *age, responde peculiari scripto modeste*. Der Hof mag nachgehends entscheiden, wie er will. Kommt ein Wischer, *concoquam*. Genug daß ich die Wahrheit gerettet und *publico scripto publicam refutationem* entgegengesetzt habe.“

Und einige Tage später:

„Mir ist der Rat gegeben worden, ich solle nur meine Beschwerden wegen Olearius eingeben. Es solle mir geholfen werden. Frage ich aber wie, so besteht darin, daß man ihn verweisen will. Was ist das aber für Genugtuung? Er will gegen mich öffentlich schreiben, und ich hingegen soll mich beruhigen, wenn es ihm privatim verwiesen wird. Damit kann und werde ich nicht zufrieden sein. Er muß entweder *publica scripta* auch publice retraktieren, damit das publice gegebene Ärgernis

15) Wernsdorf unter dem 28. Juni 1710: „Der H. Oberhofprediger zu Weiffenfels ist mit dem alten H. Joh. Oleario nicht zufrieden, woraus ich sehe, daß meines Gegners eigene Angehörige es besser mit mir meinen, als einige im Geheimen Consilio, die mich schützen sollten. Eine gewisse Person in Dresden, so beim Geh. Consilio engagiert, mag sich gegen die Leipziger herausgelassen haben, man würde mich suspendieren, und diese haben es vor Freude nicht verhalten können, sondern hie und da hingeschrieben. Nunmehr bekomme ich von vielen Orten Briefe, worin man mich *quasi semimartyrem* beklagt. Allein unserem Hofe dients zum schlechten Vorteil bei den Auswärtigen.“

gehoben werde, oder aber *veritatem publice laesam publice etiam vindicabo*. Es gereicht dem Oberkonsistorio zum schlechten Respekt, daß, da ihm diese Hypothesen verwiesen worden, er *hoc non obstante* dieselben nochmals zu verfechten suchet. Also ist meine Resolution diese. Ich will mich dieserwegen bei Hofe nicht movieren. Will man droben nicht *ex officio* dem Ärgernis steuern, so mag es gar bleiben. *Ego interim nec mihi nec meae existimationi nec veritati demum deero*. Ew. Magnif. tun nach meinem Skrupel und abstrahieren von dieser Sache bei den Kollegen. Denn ich Sorge, sobald man merkt, daß ich was wider Olearius schreiben will, dürfte man mirs inhibieren. Also will ich mit meinen *vindicis* herausrücken, sobald ich kann. Sind sie einmal da und disseminiert, *facta saltem infecta fieri non possunt*. Und mag die Welt darüber lachen oder zürnen, mir gilt's gleich viel, wenn ich nur die Wahrheit gerettet habe.“

Das Jahr darauf erschienen dann auch aus Wernsdorfs Feder „*Vindiciae*¹⁶⁾ *orationis dominicae novaturientium maxime cavillationibus oppositae*“, eine Erweiterung der Dissertation vom Jahre 1708. Wenig später starb Olearius.

Wie groß der Gegensatz zwischen Wernsdorf und Leipzig war, zeigt der Schimpf, den hier ein Buchdrucker 1719 Wernsdorf anzutun wagte. Da muß dieser unter dem 7. Oktober seinem Freunde klagen:

„Der beigelegte Bogen von dem itzigen Meßkatalog wird zeigen, was mir vor ein empfindlicher Possen gespielt worden. Der Verleger hat mir unwissend meine Anzugspredigt hereinsetzen lassen. Boshafter Weise hat man vor ordentlich berufenen Lehrer gesetzt berufener Ketzerlehrer. Beigelegtes Exemplar weist, daß mans zwar hat ändern und aus Ketzer- Kirchenlehrer machen wollen. Ich kanns aber unmöglich glauben, daß es aus Versehen geschehen. Denn auf der Predigt Titel steht weder Kirchen- noch Ketzerlehrer, sondern bloß Lehrer. Ein ganzes Wort aber kann wohl *per errorem* nicht einschleichen. Ja, es scheint, als ob das Wort Ketzer gar mit *circulis* parenthesiert worden, und also wirds um so wahrscheinlicher, daß entweder ein Papist oder Pietist, entweder ein Setzer oder ein Korrigierer mir *studio* diesen Bubenstreich angebracht hat. Indessen da ers so grob und deutlich gemacht, daß es einem möglichst in die Augen leuchtet, so wäre nicht mehr als billig gewesen, daß die Großischen Erben entweder den ganzen Bogen umdrucken oder wenigstens das Blatt wegschneiden ließen, *et tamen neutrum factum est*. Gleichwohl wird der Katalog zu meiner äußersten Prostitution gelegentlich der Messe in der ganzen Welt ausgestreut und steht noch dazu darauf *cum gratia et privilegio regis Poloniae et electoris Saxoniae*, von dem ich zum Lehrer und Pastor berufen bin, und gleichwohl soll mich vor der ganzen Welt zum Ketzer machen lassen. Dieser Possen ist mir so sensibel, als fast noch keiner mir jemals gefallen, und gleichwohl weiß ich nicht, wie und bei wem ich Satisfaktion suchen soll. Wollte der Kirchenrat die Gnade für mich haben und *ex officio* inquirieren, wer daran Schuld habe, auch des-

16) Vgl. M. R a n f f t, Leben und Schrift kursächsischer Gottesgelehrter, S. 1545.

wegen ein ernstes Einsehen spüren lassen, würde dafür demselben unendlich verbunden sein. Ich habe mich bisher der Moderation und Sanftmut nach allem Vermögen beflissen, wüßte auch nicht, wem in Leipzig ich wehe getan oder zu nahe getreten, und doch kann ich nicht ungekränkt bleiben.“

Natürlich veranlaßte das Oberkonsistorium sofort eine Untersuchung. Nach ihren ersten Feststellungen schreibt Wernsdorf zehn Tage später: (17. April 1719)

„Der Drucker König hat schon an mich geschrieben und will mit allen seinen Leuten entschuldigt sein. Allein da der Konrektor auf unseres H. Zimmermann als Verlegers von der Predigt Instanz sich in *continenti* legitimieret, daß er das Wort Ketzer eingerückt gefunden, solches aber augenblicklich ausgestrichen und solches gleichwohl drin stehen blieben, so kann man den Drucker mit seinen Setzern unmöglich vor unschuldig halten, sondern es ist mir mit Fleiß dieser Bubenstreich gemacht worden, *cui demuncunque debeatur*. Über H. Fritsch darf man sich nicht wundern. *Laborat cum suspicione atheismi*. Ja, er soll Verfasser der Apologie Jul. Ces. Vanini sein, die vor wenig Jahren in Leipzig, wiewohl Amsterdam drauf stand, herausgekommen¹⁷⁾. Solche *proditores religionis* sollte man so ansehen, daß andere sich drin zu spiegeln hätten. Denn das ist eben, so mich am meisten kränkt, daß selbst die, so sich vor Lutheraner ausgeben, uns um die lutherische Wahrheit zu bringen suchen.“

Abgeschlossen am 13. VIII. 34.

17) Vgl. Unschuld, Nachrichten 1712 S. 92 ff. Fritsch, der Verleger von Gottfr. Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie, war den Orthodoxen immer verdächtig. Wernsdorf unter dem 3. April 1713: „Wie bin ich erschrocken, da ich gelesen, *Thomam Fritschium Dippelii orationes, forsan et Weigelii postillas denuo etiam curasse*. Dieser liebe Herr, der sich ohnedies um unsere Kirche durch Beförderung des Arnold Kirchen- und Ketzerhistorie unsterblich nimirum verdient gemacht, durfte mir einst *per theologum Lipsiensem* anmuten lassen, ich möchte vors Geld den Quenstedt epitomieren, daß er ihn desto wohlfeiler geben und häufiger distrahieren könnte. *Negavi addens*, es wäre besser, daß er Quenstedt mit Anfügung der neuen pietistischen Kontroversien extradiere, als auf solche Weise kastriere.“ Und unter dem folgenden 8. Mai: „Zu Leipzig soll des Arnold Historie wieder aufgelegt werden. Der böse Thomas wird sich ohne Zweifel mit seinem Privilegium schützen wollen. Allein dieses ist gegeben worden, ehe man von dem bösen Buche recht informiert gewesen. Itzo, da dessen Parteilichkeit, Verdrehungen, Lügen, Verfälschungen, böse Absicht in so vielen Schriften von Corvin, Cyprian, Rostochiensibus, Carolo u.a. gezeigt worden, hätte man wohl recht, dasselbe zu retraktieren. Wenigstens dürften wir an jenem Tage schwere Verantwortung haben, daß wir solche gottlosen, lästerlichen Schandschriften nicht nur nicht gehindert, sondern auch noch privilegiert haben.“